

Konzept des pastoralen Zentrums der Römisch-katholischen Kirche im Kanton Basel-Landschaft

Ziel und Zweck

Die römisch-katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft (RKLK BL) und das Bischofsvikariat St. Urs etablieren ein pastorales Zentrum mit den drei Fachbereichen Diakonie, Bildung - Spiritualität und Kommunikation. Das pastorale Zentrum wird von der RKLK BL finanziert und ist jener Person im Bischofsvikariat unterstellt, die für den Kanton Basel-Landschaft zuständig ist [zur Zeit ist das der Bischofsvikar].

Als Grundlage dieses Konzepts dienen der Pastorale Entwicklungsplan (PEP) mit den pastoralen Schwerpunkten des Bistums Basel und die vom Dekanat Basel-Stadt und der Pastoralkonferenz Basel-Landschaft erarbeiteten Leitlinien im Pastoralen Konzept der Fachstelle katholisch bl.bs vom 9. März 2015. Ebenso sind die Gemeinsame Erklärung des Landeskirchenrates und der Bistumsregionalleitung über ihre Zusammenarbeit von 2011 massgebend.

Danach gilt für die Fachbereiche übergeordnet:

- Sie sind tätig im Rahmen der **kirchlichen Grundfunktionen** (Liturgie, Verkündigung, Diakonie, Koinonie).
- Sie wissen um ihr **biblisches Fundament** und den Schatz der **kirchlichen Traditionen** und aktualisieren diese im Hinblick auf die Menschen und deren Fragen in der Gesellschaft unserer Zeit.
- Sie **wirken in Kirche und Gesellschaft**. Sie tragen prophetisch-kritisch Argumente aus der jüdisch-christlichen Tradition in die gesellschaftliche Diskussion und sensibilisieren die Entscheidungsträgerinnen und -träger in kirchlichen Institutionen für gesellschaftliche Strömungen und Auseinandersetzungen.
- Sie **unterstützen die Pastoralräume** in Fragen und Projekten zu Diakonie und Bildung/Spiritualität sowie in der Kommunikation und nehmen dabei Rücksicht auf die spezifischen Gegebenheiten in Basel-Landschaft (u.a. unterschiedliche Bedürfnisse in Pastoralräumen in der Agglomeration oder peripheren Pastoralräumen in «Dispora»-Situation). Wo angezeigt, arbeiten sie zu diesem Zweck auch mit den entsprechenden Stellen in Basel-Stadt zusammen.
- Sie unterstützen die Pastoralräume darin, **Menschen in besonderen Lebenssituationen** zu erreichen.
- Sie sind bestrebt, auch Menschen zu erreichen, die ihr Christ-/Christinsein nicht nur gemeinschaftsorientiert leben.
- Sie bemühen sich darum, dass ihr Wirken **öffentlich** wahrnehmbar ist.
- Sie zeichnen sich durch **zielgruppen- und themenorientiertes, vernetztes sowie wirkungsorientiertes Arbeiten** aus. Sie arbeiten vernetzt mit kirchlichen, staatskirchenrechtlichen, religiösen, staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen zusammen. Sie verfügen dafür über spezifische Kenntnisse und Fachkompetenzen.
- Sie arbeiten infrastrukturell soweit wie möglich zusammen.
- Die **Hauptaufgaben** des pastoralen Kompetenzzentrums der RKLK BL mit den genannten Fachbereichen sind: Unterstützung und Beratung für die Pastoralräume (Pastoralraumleitende, Ressortverantwortliche, Gremien und Interessierte); Koordination und Vernetzung mit den Akteuren und Ansprechpartnerinnen innerhalb der und über die Pastoralräume hinweg; Planung und Durchführung eigener Aktivitäten und Projekte; Umsetzung strategische und Jahresziele.

Adressatinnen und Adressaten

Das Konzept des pastoralen Zentrums richtet sich in erster Linie an die Stelleninhaber/innen und deren vorgesetzte Stellen. Die theologische Grundlegung hat alle Dienste in der Kirche, von den Pastoralraumleitenden, in einer und für eine Pfarrei Engagierten bis hin zu denen, die sich in den staatskirchenrechtlichen Strukturen einsetzen im Blick. Das Konzept des pastoralen Zentrums gibt den Stelleninhaber/innen und deren vorgesetzten Stellen den Rahmen der Tätigkeit vor. Zugleich verweist es damit auch auf die erwünschte Zusammenarbeit mit den einzelnen Pastoralräumen – steht im Folgenden für die Pastoralraumleitenden, Ressortverantwortlichen, Gremien und Interessierten in diesem Bereich – und für den gesamten Bereich der katholischen Kirche in Basel-Landschaft. Im Dienst einer für das Gesamte fruchtbaren Zusammenarbeit spricht es daher alle Beteiligten innerhalb und ausserhalb der katholischen Kirche in Basel-Landschaft an.

Theologische Grundlegung – Kriterium kirchlichen Tuns

Wie alles kirchliche Tun steht die Arbeit dieses pastoralen Zentrums unter dem Anspruch der Bibel als einer befreienden Botschaft. Dabei wissen sich die Stelleninhaber/innen von Gottes liebender Zuwendung angesprochen – von Gottes Da- und Mitsein, von Gottes befreiendem Handeln, wie die Geschichten im Ersten und Zweiten Testament berichten. Aufgrund dieser Erfahrung und durch sie befähigt, legen sie davon Zeugnis ab. Einerseits streben sie danach, die von Gott geschaffene neue Wirklichkeit Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu erschliessen und dadurch erfahrbar zu machen. Andererseits sind sie bestrebt, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen und darauf hinzuwirken, dass alle Menschen „Leben und dieses in Fülle haben“ (gemäss Johannes 10,10).

Es gilt, die eigene Tätigkeit immer wieder von Gottes befreiender Botschaft herausfordern zu lassen und im Blick auf die eigenen Bezugsräume und in weltweiter Perspektive darauf auszurichten. Die im Folgenden genannten Punkte verstehen sich als orientierende Leitlinien.

Mensch im Zentrum

Orientierungspunkt allen kirchlichen Handelns ist der Mensch. Im Blick ist dabei der ganze Mensch mit den elementaren Bedürfnissen, den sozialen Bezügen wie auch dem Bedürfnis nach Sinnerfüllung. Demnach gilt es in der kirchlichen Praxis, den einzelnen Menschen gerecht zu werden und die kirchliche Gemeinschaft wie das soziale Zusammenleben immer wieder daraufhin zu überprüfen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat diesen Fokus im Hinblick auf die Wirtschaft deutlich gemacht: „Auch im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft“ (Gaudium et spes 63). Was im Hinblick auf die Wirtschaft ausgeführt wurde, gilt sinngemäss für die Kirche selbst und den gesamten gesellschaftlichen Bereich. Konkrete Anknüpfungspunkte bieten dabei die Menschenwürde und die Menschenrechte, die je neu einfordern, was dem Menschen gerecht wird.

Orientierung am Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit

Nach jüdisch-christlichem Verständnis sind Recht und Gerechtigkeit wesentliche Aspekte des Heilshandelns Gottes (vgl. u.a. Jeremia 9,23). Dementsprechend sind die Menschen aufgefordert, dies zum Massstab ihres eigenen Handelns zu machen („Handelt nach Recht und Gerechtigkeit!“, Jeremia 22,3, übersetzt in der Bibel in gerechter Sprache). Diesen orientierenden Horizont vermittelt auch Jesus, wenn er etwa dazu aufruft, den Fokus des eigenen Tuns auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu legen (Matthäus 6,33). Im Sinne der Aufforderung Jesu steht das Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel unter dem Titel: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...“. Leitend ist diese Perspektive auch für das Verständnis der Katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Inhaltlich geht es darum, dass Menschen zu dem ihnen zustehenden Recht kommen und dass die gesellschaftlichen Verhältnisse gerecht geregelt sind. Nach jüdisch-christlichem Verständnis entspricht dem die Vision einer Gemeinschaft von Menschen, die einander gleichgestellt sind und deren Zusammenleben von Solidarität geprägt ist. Diskriminierungen und Ausgrenzungen jeglicher Art sind damit ausgeschlossen. Das Reich Gottes kann unter den Bedingungen einer endlichen Welt zwar nicht vollständig realisiert werden, sollte aber bei der Gestaltung der irdischen Verhältnisse leitend sein.

Option für die „Armen und Bedrängten aller Art“

Die kirchliche Gemeinschaft macht sich „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et spes 1) zu eigen. Das Zweite Vatikanische

Konzil hat als erstes Konzil eine Option für die Armen getroffen. Die damit verbundene Verpflichtung hat nicht nur die von Armut betroffenen Menschen im Blick, sondern ebenso die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die zu Armut führen.

Menschen der Kirche sind ganz in prophetischer Tradition einerseits den Randständigen, Ausgegrenzten, den jeweils Benachteiligten einer Gesellschaft verpflichtet. Andererseits teilen sie das, was Menschen aktuell bewegt, umtreibt, ihnen Sorgen bereitet, aber auch Grund zur Hoffnung ist.

Diese Haltung bestärkt die Kirche in der Schweiz, dafür einzutreten, dass das Wohl der Schwachen zum Massstab genommen wird, wie es die Präambel der Schweizer Bundesverfassung sagt.

Kirche auf dem Weg

Die im Zweiten Vatikanischen Konzil formulierte Selbstverpflichtung der Kirche, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten (Gaudium et spes 4), beinhaltet, sich möglichst vorurteilsfrei der Realität zu stellen, genau hinzuhören und hinzuschauen. Nur so lässt sich der sozialetische Anspruch einlösen, zu einer sach- und menschengerechten Sicht zu gelangen. Gerade in einer immer komplexer werdenden Welt ist dabei der Dialog mit verschiedenen Beteiligten, Menschen in prekären Lebenssituationen sowie Vertreterinnen und Vertretern aus anderen Bereichen (Behörden, Kultur, NPOs usw.) wichtig. Im Hinblick auf die Beurteilung konkreter Situationen und gesellschaftlicher Zustände bieten die Menschenrechte und die von der katholischen Soziallehre formulierten Prinzipien – Orientierung am Menschen/der Person, Solidarität, Subsidiarität, Gemeinwohl – sowie der Anspruch der Gerechtigkeit konkrete orientierende Leitlinien. Diese lassen sich letztlich nur durch eine Kultur der Beteiligung (Partizipation) möglichst vieler Menschen einlösen.

Auf diese Weise den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen, bedeutet, sich die Haltung des Apostels Paulus zu eigen zu machen, wenn er der Gemeinde von Thessaloniki schreibt: „Prüft alles und behaltet das Gute.“ (1 Thessaloniker 5,21)

Auf diesem Hintergrund ist Unrecht klar zu benennen und sind Werke der Barmherzigkeit und politischer Einsatz für mehr Gerechtigkeit gefordert, um der Parteilichkeit Gottes für die Armen und Schwachen und der Vision eines Lebens in Fülle für alle Menschen gerecht zu werden.

Diakonie

Die Diakoniekommision des Bistums Basel hat 2016 im von der Kirche ausgerufenen Jahr der Barmherzigkeit eine Publikation zur Diakonie herausgegeben. Diese reflektiert unter dem Titel „Brennpunkt Diakonie – Aspekte zur Sozialen Arbeit in der Kirche“ Grundlagen, Tätigkeitsfelder und Herausforderungen des diakonischen Wirkens der Kirche. Neben dieser Publikation sind das von der Pastorkonferenz am 23. August 2006 verabschiedete Diakoniekonzept der Römisch-katholischen Kirche im Kanton Basel-Landschaft (erarbeitet von der damaligen Fachstelle Soziale Arbeit der Römisch-katholischen Kirche Basel-Landschaft und deren Begleitkommission) und der Pastorale Entwicklungsplan des Bistums Basel Grundlage für die Diakonie in der Römisch-katholischen Kirche in Basel-Landschaft.

Theologische Verortung

Eine am Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit orientierte Diakonie nimmt – wie Papst Franziskus betont - die soziale Dimension des Evangeliums (Evangelii Gaudium 177) ernst und lässt sich von der „Option für die Letzten, für die, welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft“ (Evangelii Gaudium 195) leiten.

Diakonie verantwortet das Engagement in prekären Bereichen des sozialen Lebens und verbindet es mit politischem Einsatz. Durch ihr diakonisches Wirken setzt sich die Kirche für das Gemeinwohl ein und trägt eine besondere Verantwortung für sozial Benachteiligte und Menschen in Not.

Diakonische Praxis

Diakonie hat ein doppeltes Mandat: einerseits ein „Wirkungsziel“: Hilfe und Beistand für Menschen in Bedrängnis und Not, andererseits ein „Beeinflussungsziel“: auf Not und gesellschaftliche Problemlagen aufmerksam zu machen und auf Änderung von ungerechten Verhältnissen zu drängen. Somit setzt sich die Diakonie auf zwei Ebenen für Menschen ein, die physisch oder psychisch Not leiden oder an den Rand gedrängt, ausgegrenzt und diskriminiert werden. Zum einen auf der karitativen, zwischenmenschlichen Ebene; diese reicht von alltäglich gelebter Solidarität der Nachbarschaftshilfe oder organisierter Freiwilligenarbeit bis zu professioneller Einzelfallhilfe seelsorgerlicher, psychologischer, sozialarbeiterischer oder juristischer Art. Andererseits betätigt sich die Diakonie auch auf der

strukturell-politischen Ebene durch Gemeinwesenarbeit und durch ein sozialpolitisches Engagement im Dienst „Reich-Gottes-verträglicher“ gesellschaftlicher Verhältnisse.

Der Schwerpunkt des Fachbereichs Diakonie liegt im Rahmen der dreigeteilten Diakonie (vgl. Diakoniekommision Bistum Basel: Brennpunkt Diakonie, 9) primär bei der Diakonie als Sozialer Arbeit und bei der Diakonie als Gemeindeaufbau, dabei insbesondere mittels Freiwilligenarbeit.

Tätigkeitsgebiete des Fachbereichs Diakonie

- Entwickelt die konzeptuellen Grundlagen der Diakonie in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in den Pastoralräumen weiter.
- Unterstützt und berät bestehende Sozialdienste in Pfarreien und Pastoralräumen, u.a. vernetzt diese, z.B. in der BAPS BL, um Wissen und bewährte Beispiele weiterzugeben, beruft Treffen derselben ein; stösst gemeinsame übergreifende Projekte an und unterstützt diese; vermittelt Coaching/Supervision und bietet fachliche Unterstützung an, um die Professionalität der Sozialen Arbeit vor Ort zu fördern und die meist allein am jeweiligen Ort Tätigen zu unterstützen.
- Unterstützt und berät beim Aufbau von Sozialdiensten, wo sie noch nicht existieren. Der Fachbereich Diakonie dient damit der vom Bistum geforderten strategischen Ausrichtung der Diakonie in den Pastoralräumen. Dazu braucht es sicher auch eine Bestandsaufnahme und dann eine sorgfältige Abklärung „vor Ort“, was in den einzelnen Pastoralraumkonzepten in der Diakonie vorgesehen ist, was denn genau benötigt wird und wie das umgesetzt werden könnte. Dabei können Kooperationen mit Caritas beider Basel eingegangen werden.
- Engagiert sich in Politik und Gesellschaft für diakonische Themen und Menschen in Not und thematisiert die entsprechenden Probleme und Fragen.
- Unterstützt die Pastoralräume bei der Arbeit mit Freiwilligen (erarbeitet Richtlinien für Freiwilligenarbeit, Weiterbildung für Freiwillige etc.).
- Schafft geeignete Informationsstellen (Internet), wo unterstützungsbedürftige Menschen und auch jene, die sie unterstützen, rasch herausfinden können, an wen sie sich wenden können.
- Vernetzt sich mit ähnlichen Stellen und mit anderen relevanten Akteuren in Kirche und Gesellschaft und arbeitet mit diesen zusammen.

Bildung und Spiritualität

Bildung umfasst die ganze Spannweite religiöser Bildung. Spiritualität eröffnet einen Zugang zu verschiedenen Ausdrucksformen des Glaubens. Sowohl Bildung als auch Spiritualität sind Dimensionen, die auch in anderen Bereichen wie der Diakonie oder in der Kommunikation zum Tragen kommen. Im Fachbereich Bildung und Spiritualität werden sie systematisiert und fachspezifisch reflektiert und weiterentwickelt.

Theologische Verortung

Bildung befähigt im Sinn des Konzils, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (Gaudium et spes 4). Eine am Reich Gottes orientierte Spiritualität motiviert dazu und ermutigt zu befreiender Nachfolge Jesu. Wenn es darum geht, „Sicherheit in der Unsicherheit“ zu gewinnen, wie die Schweizer Kirchen 2001 in ihrem Wort der Kirchen „Miteinander in die Zukunft“ (in Nr. 16) schreiben, berührt das sowohl den Bereich der Spiritualität als auch denjenigen der Bildung. Spiritualität spricht auf der Ebene der Haltung bzw. des Geistigen und Geistlichen das Vertrauen an, in solche Prozesse des Wandels einzusteigen und sie mental zu bewältigen. Demgegenüber ist es Aufgabe der Bildung, die persönliche, pastorale und politische Situation zu analysieren, sie – wie oben in der theologischen Grundlegung aufgezeigt – im Licht des Evangeliums vom Reich Gottes zu deuten und zu beurteilen sowie Handlungsansätze aufzuzeigen. Vor diesem Hintergrund ist es wiederum die Spiritualität, die zu solchem am Reich Gottes orientierten Handeln zu motivieren vermag. Spiritualität als Kraft der Veränderung geht damit über die Ausdrucksformen von Gebet und Meditation hinaus und erweist sich als tragenden Lebensgrund.

Aufgaben des Fachbereichs Bildung und Spiritualität

Bildung und Spiritualität sind sehr umfassende Themen und werden in den Pastoralräumen sowie in anderen im Feld tätigen Fachbereichen (Katechese; Religionsunterricht, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL etc.) bearbeitet. Der Fachbereich Bildung und Spiritualität ist in Absprache, Koordination und je nach Situation auch in Zusammenarbeit mit diesen tätig. Der Fachbereich Bildung und Spiritualität hat eine koordinierende sowie bestehende Angebote unterstützende oder ergänzende Funktion. Es geht darum, in beiden Bereichen „den Glauben ins Spiel zu bringen als eine Kraft, die dem Leben dient“ (Pastoraler Entwicklungsplan).

- Unterstützt die Pastoralräume bei der Konzeption von Bildung und Spiritualität und bei deren Weiterentwicklung.
- Unterstützt Pastoralräume bei der Planung und Durchführung von Bildungsanlässen und Angeboten im Bereich Spiritualität (z.B. zu Trauer, Lebenshilfe, Lebensdeutung) und vernetzt die Pastoralräume in diesen Themenbereichen. Gleist in dieser Hinsicht auch Ideen für neue Projekte auf.
- Plant und organisiert ergänzend Bildungsanlässe zu gesellschaftlichen, politischen und lebensweltlichen, die Spiritualität berührende Themen (z.B. alltägliche Orte der Spiritualität erschliessen), so weit möglich in Zusammenarbeit mit bestehenden Akteuren wie z.B. dem Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL oder der Partnerschaftsberatung.
- Plant Anlässe im Zusammenhang mit anderen kirchlichen Akteuren wie z.B. die Kampagne des Fastenopfers und koordiniert diese mit den Pastoralräumen.
- Plant Anlässe und sucht Kooperationen mit Akteuren aus Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur im Hinblick darauf, die Kirche in aktuelle Themen oder Ereignisse einzubinden. Hier besteht die Aufgabe der Stelle darin, sich darauf hin einen Überblick zu verschaffen, geeignete Kooperationen auszuwählen und einzubringen bzw. vorzuschlagen.
- Setzt sich auch für interreligiöse Bildungsanlässe und Angebote im Bereich Spiritualität ein.
- Plant Glaubenskurse bzw. Angebote, wo es darum geht, Menschen in der Kirche und kirchenfernen Menschen zu zeigen und zu erklären, was die jüdisch-christliche Tradition und insbesondere auch die Kirche ist. – Vorstellbar ist auch die Konzeption von Materialien und Modulen zu einzelnen Themen, z.B. zu den Sakramenten für Menschen, die der Kirche eher fern sind.
- Plant in Absprache mit den Pastoralräumen spezifische Angebote und Bildungsanlässe für kirchliche Zielpublika (Freiwillige, aktive Mitglieder der Kirche, gelegentliche Kirchgänger/innen etc.), z.B. die Kurse für Kommunionhelfer/innen, Sakristane, liturgische Dienste etc.
- Bietet Pastoralräumen Weiterbildungsangebote für kirchliche Mitarbeitende an und unterstützt bei Bedarf Teams auf der Suche nach einem geeigneten Coaching.
- Macht sich bei der gesamten Tätigkeit Überlegungen darüber, welches Zielpublikum jeweils im Fokus stehen soll und wie das Angebot zielgruppengerecht aufbereitet wird. Unterstützt darin auch die Pastoralräume und die anderen Fachstellen.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit tragen dazu bei, eine Wahrnehmung der Anliegen der Kirche in der Gesellschaft zu ermöglichen.

Theologische Verortung

Es gehört wesentlich zum Selbstverständnis und zu den Aufgaben der Kirche, dass sie zu den Menschen gesandt ist, um ihnen die Frohe Botschaft zu verkünden und von Gottes Wirken Zeugnis abzulegen. Kommunikation ist daher wesentlicher Bestandteil kirchlicher Tätigkeit. Einerseits richtet sich diese gegen innen und dient der internen Information, Selbstverständigung und Gemeinschaftsbildung. Andererseits vermittelt sie Kreisen ausserhalb der Kirche, von welcher Hoffnung diese getragen ist und was sie im Dienst des Wohlergehens der gesamten Gesellschaft leistet.

Da die Frohe Botschaft etwas Befreiendes und zugleich etwas Anspruchsvolles an sich hat, wird Kommunikation innerhalb und ausserhalb der Kirche unweigerlich anecken – eine Erfahrung, die bereits die Prophetinnen und Propheten gemacht haben.

Aufgaben des Fachbereichs Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Grundsätzlich geht es darum, in der Kirche und der Gesellschaft „den Glauben ins Spiel zu bringen als eine Kraft, die dem Leben dient“ (Pastoraler Entwicklungsplan des Bistums Basel). In diesem Sinn gilt es, kirchliche Anliegen und Positionen in die Öffentlichkeit zu tragen und umgekehrt gesellschaftliche Themen und Trends in der Kirche zu vermitteln.

- Etabliert sich in Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeitsarbeit der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft als Plattform für kirchliche Kommunikation im Kanton Basel-Landschaft und vermittelt bei Medienanfragen.
- Unterstützt Pastoralräume und Pfarreien bzw. deren Verantwortliche für Kommunikation in der Kommunikations- und Medienarbeit und vernetzt diese untereinander.
- Unterstützt die Fachbereiche Diakonie, Bildung und Spiritualität sowie die Spezialsorgestellen, wenn diese in die Öffentlichkeit wirken wollen. Ziel ist es dabei, das kirchliche Wirken und die Angebote der Fachbereiche wie der Spezialsorge einem breiteren Kreis kontinuierlich bekannt zu machen.
- Pfl egt eine enge Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeitsarbeit der Römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft, insbesondere durch Nutzung von Synergien und Bündelung der Kräfte und Stossrichtungen in der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit.
- Koordiniert die Öffentlichkeitsarbeit mit den Verantwortlichen von „Kirche heute“.
- Sucht die kontinuierliche Vernetzung und proaktive Zusammenarbeit mit den regionalen Medien.
- Unterstützt die Pastoralräume und andere kirchliche Stellen in medientechnischen Fragen durch Schulung entsprechender Kompetenzen und durch Vermittlung von Fachleuten und hilfreichen Tipps.
- Sorgt für eine sach- und zielgruppengerechte interne und externe Kommunikation und entwickelt zu diesem Zweck den Einsatz neuer Medien (Social Media u.ä.) weiter.
- Überwacht Corporate Identity und Corporate Design bei kirchlichen Auftritten.
- Organisiert und koordiniert den Auftritt der Katholischen Kirche im Kanton Basel-Landschaft an Publikumsmessen und weitere öffentliche Auftritte.
- Berät die Leitung der Bistumsregion und die Leitungen der Pastoralräume in Kommunikationsfragen, im Hinblick auf die Veröffentlichung positiver Nachrichten und wenn kritische Situationen kommen, wie diese kommunikativ zu bearbeiten sind.

Das vorliegende Konzept wurde verfasst von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Projektleiter Dr. Albert Schnyder, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern, Wirtschaft. Im theologischen Teil dienten Vorarbeiten von Dr. Urs Eigenmann als Grundlage.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe:

- Christoph Sterkman, Bischofsvikar
- Martin Kohler, Verwalter Römisch-katholische Landeskirche Basel-Landschaft
- Franziska Baumann, Mitglied der Synode und des Synodenbüros, Muttenz
- Béatrice Bowald, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL und kommissarische Präsidentin der Pastorkonferenz
- Peter Bernd, Pfarrer und Dekan von Frenkendorf/Füllinsdorf

Das vorliegende Konzept wurde

- von der Pastorkonferenz BL an ihrem Treffen vom 6. Juni 2018 zustimmend angenommen,
- vom Landeskirchenrat der Römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft an seiner Sitzung vom 6. September 2018 zustimmend zur Kenntnis genommen,
- durch Bischofsvikar Christoph Sterkman genehmigt am 7. September 2018.

ANHANG

Organisation

Ausstattung des pastoralen Zentrums

Die Synodalinnen und Synodalen stimmten an der ausserordentlichen Synode vom 19. März 2018 der Errichtung des pastoralen Zentrums im Umfang von maximal 240 Stellenprozenten für die Fachbereiche Diakonie, Bildung-Spiritualität, Kommunikation und Sekretariat mit jährlichen Personal- und Sachkosten von insgesamt CHF 362'000 zu.

Organisationelle Einordnung

Einordnung ins Organigramm: Aus Sicht der AG kommt man nicht darum herum, diese Frage dynamisch, d.h. mit Blick auf die **Zeitachse** zu denken und zu beantworten:

Im Rahmen der **Etablierung der 7 Pastoralräume** (bis Mitte 2019) wird es auf Seiten des Bischofsvikariats zu **strukturellen Veränderungen** kommen (müssen). Dieser Prozess braucht sowohl mit Blick auf die Basis der Gläubigen als auch mit Blick auf die diözesanen Strukturen seine Zeit. Voraussichtlich in der zweiten Hälfte 2019 oder im frühen 2020 wird sich so etwas wie eine **Konferenz der Pastoralraumleitenden** etablieren. Möglicherweise wird daraus im Lauf der folgenden Jahre so etwas wie eine „Geschäftsleitung“. Daneben gibt es die Fachstellen und Spezialseelsorgen, die sich ebenfalls Schritt für Schritt bündeln und neu strukturieren zu einem „Pastoralen Zentrum der Römisch-katholischen Kirche im Kanton Basel-Landschaft“, das dereinst alle Fachstellen und Spezialseelsorgen umfasst und dessen Leitung dereinst auch Einsitz in die Konferenz der Pastoralraumleitenden bzw. in deren dereinst vielleicht einmal bestehende „Geschäftsleitung“ nähme.

Jetzt, im Jahr 2018, werden die drei neu zu schaffenden Fachbereiche Diakonie, Bildung und Spiritualität sowie Kommunikation zu einem „**Pastoralen Zentrum der Römisch-katholischen Kirche Basel-Landschaft im Kleinen**“ zusammengenommen und ist dem Bischofsvikariat unterstellt und wird geführt durch jene Person in der Regionalleitung des Bischofsvikariats St. Urs, die für den Kanton Basel-Landschaft zuständig ist (zur Zeit Bischofsvikar Christoph Sterkman) oder durch eine spezifisch dafür beauftragte Führungsperson.

Falls es sinnvoll erscheint, kann sich das pastorale Zentrum für inhaltliche Diskussionen ein kleines Sounding Board geben.